

# Die grüne Versuchung

Wenn Pferde beim Ausreiten unaufgefordert eine Picknickpause einlegen, ist das lästig und gefährlich. Reiter sollten deshalb wissen, wie sie am besten vorbeugen, im Notfall richtig reagieren und unter welchen Umständen das Fressen unterwegs erlaubt werden kann. **VON HEIDI VAN ELDEREN**

Jedes Jahr stellt der Frühling Pferde vor eine riesige Herausforderung: Sie haben oft monatelang kein frisches Grünfutter genossen und sollen nun unter dem Reiter am frischen Gras am Wegrand vorbeigehen. «In dieser Jahreszeit ist der Reizwert des Futters und damit auch die Motivation des Pferdes, sich das Futter zu beschaffen, sehr hoch», sagt Zoe Sanigar Zollinger, pferdepsychologische Verhaltenstherapeutin und Centered-Riding-Lehrerin der Stufe II. «Das ist keine Unart, sondern ein biologisches Überlebensprogramm.»

Doch so verständlich der Appetit auf das verlockende Gras auch ist, nachgeben sollte man ihm nicht. Denn hat der Vierbeiner erst einmal gelernt, dass er sich unterwegs am Grasbuffet bedienen kann, ist ihm das nur noch schwer wieder abzugewöhnen. «Ich habe schon Pferde gesehen, die im Galopp auf der Wiese eine Vollbremsung machen, weil sie in diesem Moment lieber fressen wollen», berichtet die Ausbilderin. Alleine aus Sicherheitsgründen würde sie das Grasfressen deshalb grundsätzlich nicht gestatten, wenn sie im Sattel sitze. Vorbeugend hilft eine möglichst artgerechte Haltung. Hat das Pferd rund um die Uhr Zugang zu gutem Raufutter, ist die Versuchung naturgemäß kleiner, als wenn der Magen leer ist.

## Der Reiter muss aufmerksam sein

Die Pferdebesitzer können sogar noch einen Schritt weiter gehen. «Ich empfehle zudem einen klaren Arbeitsvertrag mit dem Pferd, der seine Bedürfnisse berücksichtigt, aber auch Gehorsam einfordert», rät Sanigar Zollinger. Umsetzen könne man so eine Abmachung allerdings erst, wenn Reiter und Pferd die nötige Grundausbildung absolviert haben und der Vierbeiner sicher an den Hilfen steht.

Ausserdem kann auch das gehorsamste Pferd nur die Reiterhilfen umsetzen, die es bekommt. Und genau daran hapert es im Gelände oftmals: Man schwatzt mit den Reiter-

kollegen oder träumt vor sich hin und schon ist das Pferdemaul im Gras versenkt. Verhindern lässt sich eine Grasfressattacke laut Sanigar Zollinger am besten, wenn man ständig so aufmerksam ist, dass man schon bei den ersten Anzeichen reagieren kann. «Die Reiterhand sollte in jeder Zügelänge sanft und nachgiebig sein. Drückt das Pferd jedoch dagegen, weil es den Kopf zum Fressen runternehmen will, ist die Tür zu.»

## Am Zügel zerran ist tabu

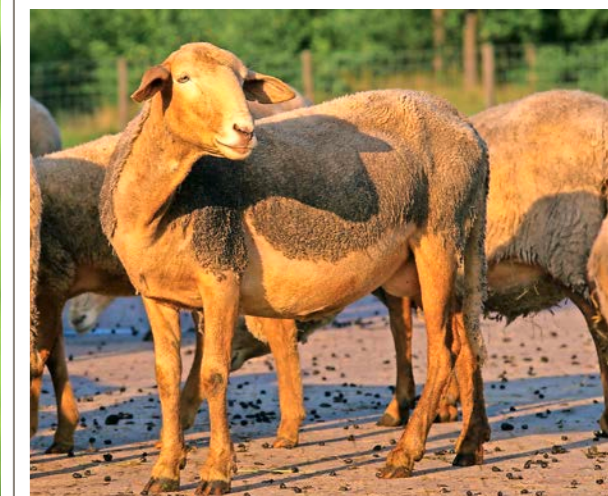
Das heisst allerdings nicht, dass das Zerran am Zügel erlaubt ist. Das kann nämlich im schlimmsten Fall dazu führen, dass das Pferd das Vertrauen ins Gebiss verliert. Zudem ist es, sobald der Kopf einmal am Boden ist, sowieso wenig effektiv. Besser: Den «Motor» von hinten starten. Die richtige Korrektur sei ein sofortiger Einsatz von der Gerte auf der Hinterhand oder ein beherztes Klopfen am Schenkel, sagt die Expertin. Man könne dem Pferd mit einem scharfen «Nein» mitteilen, dass sein Verhalten nicht in Ordnung ist. Wenn es wieder auf Kurs ist, sollte aber auch das Lob nicht zu spärlich ausfallen.

Im von der Fachfrau angesprochenen Arbeitsvertrag muss nicht nur das Pferd, sondern auch der Reiter bestimmte Voraussetzungen erfüllen. Das bedeutet zum Beispiel bei Ritten, die länger als zwei Stunden dauern, dass das Pferd auch Trink- und Fresspausen einlegen darf, um seine gewohnheitsbedingten Bedürfnisse zu befriedigen. «Dazu sollte man absteigen und dem Pferd mit einem Handzeichen signalisieren, dass es jetzt fressen darf – Pferde begreifen das erfahrungsgemäss sehr schnell», sagt Zoe Sanigar Zollinger. «Denn Pferde schätzen so eine Pause sehr und sind danach unter dem Sattel wieder hoch motiviert.»

Saftigem Grünzeug können viele Pferde nicht widerstehen – beim Ausritt ist das allerdings tabu.

## RASSEN DER WELT

# Rouge de Roussillon



Das Rouge de Roussillon aus dem Tiergarten Nürnberg trägt bauchfrei.

Rouge de Roussillon (im deutschsprachigen Raum auch als Rotkopfschaf bekannt) ist eine alte Schafrasse mit Ursprung in den französischen Pyrenäen. Die Wolle der Schafe ist gelblich, Kopf, Beine und Ohren sind rotbraun gefärbt. Bei der Geburt sind die Lämmer dunkelrot, im Laufe der Zeit wird ihre Wolle immer heller. Eine weitere Besonderheit: Die Schafe im Bild wurden nicht etwa von einem Anfänger rasiert – der Bauch ist von Natur aus unbewollt.

Obwohl extrem genügsam, ist die Rasse hochgradig gefährdet. Die letzte halbwegs reinrassige Herde wurde 1979 in letzter Minute vor dem Schlachthof gerettet. Schaffreunde aus Deutschland, Österreich und Frankreich kauften die Tiere und brachten sie in einem Stall unter, wo sie in den folgenden Jahren durch das Veterinär-Institut Lyon betreut und selektioniert wurden.

Von den verbleibenden reinrassigen Rouge-de-Roussillon-Schafen wurde ein Teil in den Tiergarten Nürnberg gebracht, wo sie heute noch gehalten und gezüchtet werden. Letzteres mit dem Ziel, die Rasse in ihrer ursprünglichen Heimat, den Pyrenäen, wieder anzusiedeln.

Um die Rasse längerfristig zu erhalten und vor Seuchen und anderen Katastrophen zu sichern, wurden regenerative Zellen wie Blut- und Stammzellen in flüssigem Stickstoff eingefroren. **ANDREA TRUEB**